Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 10 (1884)

Heft: 38

Artikel: Alles, alles reist!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-426704

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Sandfertigkeiten in der Volksschule.



Wer ba meint, die in ben Schulen eben angeregten handsertigkeiten zur Berbindung bes Rüglichen mit dem Angenehmen, der Prazis mit der Theorie und besonders zur Borbereitung auf Berussarten, wie: Buchbinderei, Drechzieren, Schnipelerei zc. sei etwas ganz Neues, ift auf dem Holzweg. Neben Lesen, Schreiben und Rechnen wurden in der Schule von Lehrern und Schillern seiten die gleichen handsertigkeiten getrieben. Also ausgewärmter Kohl!

Danbsertigkeiten zeigt: 1) ber Lehrer, wenn er bem Schüler bie Tagen hübsch mitten auf bie Sand applizit; handsertig zeigt er sich beim "Deprlen", wo er nur Daumen und Zeigfigung braucht, wie beim Geldzählen und in Ermangelung ber letztern Handsertigkeit häusig erstere betreiben soll. Die Handsfertigkeit bes "Tichuppens" nimmt alle fünf getrummten Finger in Unspruch. hingegen wird eine andere Danbsertigkeit bes Lehrers

mit ber flacen Sand effettuirt, welcher bie flafificen Ohrfeigen (ficus classicæ), b. b. Ohrfeigen in ber Klaffe, ihre blipfchnell vorübergebenbe Eriftenz verbanten.

Sanbfertigfeiten übten 2) bie Schüler von jeher. Bur Introduction in bie Runft ber Rleisterbanbiten ober Buchbinder, binben fie ben Gellert bem

Borbermann auf den Ruden und lefen die Lieder auswendig ab; fie heften ben Blid auf die Stubenuhr und falgen Cfelohren in die Grammatit; als Borübungen jum Tailleur- und Tourneur-Beruf ichneiben fie bem Lehrer im Ruden Grimaffen und breben ihm eine Rafe. Und wenn Giner bes Baters Rappe mit in die Schule bringt, so beschäftigt er sich mit bem "Pappenbeckel", einer Sandfertigkeit, bie wieder zur Buchbinderei gehort. Mittels bes väterlichen Cadmeffers, bas viele Klingen, eine Gage, einen Bohrer, Pfeifenräumer und Zapfenzieher hat, zeigt er überraschende Leiftungen in Sandfertigkeitsubungen: Er fagt und bohrt, ichneibet und ichnigelt in Stuhle und Bante, funftelt Rreife, Dreis, Biers und Bielede heraus mabrend bes Unterrichtes, als ob er in Rurnberg ober Meiringen gewesen ware. Dhne Instrumente, mit blogen verlängerten Fingern stipigt er mahrend bes Religionsunterrichtes Bleistifte und Federn, zaubert bes Lehrers vergeffene Tabaksbofe weg und thut mit reinster Sandfertigkeit etwas anders hinein, "flubt" mit zwei einzigen Fingern seinen Rachbar, mo, sagt die Expedition und bas geschieht Alles mit handfertigkeiten. Dit einem einzigen Finger, bem Mittelfinger, ben er vom Daumen wegichnellt, verfest er bem andern Nachbar einen "Spigg" an ein Dhr, daß er in (Ent)zuden gerath. Reine hegerei, lauter Geschwindigkeit in Sandfertigkeiten!

hiemit glauben wir bewiesen zu haben, daß die in neuester Zeit aufgetauchten handsertigkeiten in ben Bolksschulen burchaus alten Datums seien. Ich nehme noch mit torretter handsertigkeit eine Brise und — schließe vielleicht erst in einer spätern Stunde, in welcher ich mich über weitere Jackartifel auszulassen gebente.

20les, alles reist!

Trop hise und Gelbmangel segeln Tausende und wieder Tausende hinaus aus den stillen Buchten ihres Daheims, hinaus in die besinfizirten hafen der fremden und nichtfremden Nationen.

Neuvermählte flattern ihren Gewitterwochen entgegen, Kunftler und Jettleibige erklimmen bie schönften Aussichtspuntte, Gentlemen und Rennthiere werfen ihr Gelb mit vollen händen den verschämten Berner und andern Maitschi zu, Natursoricher und Ziegen erklettern die höchsten Berge, Badfische und Studenten machen selige Mondnacht-Seefahrten, heirathälustige Damen und lodere Zeisige hupfen "durch die Wälber, durch die Auen" — —

heutzutage ist eben mit hofenlüpfeln und Jassen nicht Alles abgethan, sonft wären die Innerrhöbler sogar den Bastern voraus. Es muß Jeber mit eignen Augen seine Nachbarn "bewundern" lernen; sogar die gescheibtesten Schweizer, die Bundesräthe, machen hie und da Ferien; die hohen Potentaten ichnuffeln überall hin, wo man sie nicht hinauswirft.

Die Kraft bes Dampfes, bas Gottharbloch und bie moderne Faulheit machen bem lustigen "Banderleben" ein Ende. Alles hat pressant; schnell leben, schnell sterben; benn Zeit ist Geld. Wer nicht reisen muß, geht von selbst, d. wenn er Geld hat.

Der Czar reiste nach Warschau, wo Alles, natürlich vor Freube, in einer unbeschreiblichen "Aufregung" war; ber Kollege von Desterreich eilte ihm freunbschaftlichst entgegen und ber beutsche Kaiser that basselbe und reist nun schon wieder zu seinen Manövern an den Rhein.

Wolseley macht einen kleinen Abstecher zu ben Rilbewohnern; die rufsischen Unterthanen besuchen Freunde und Verwandte in Sibirien; die Sübfranzosen und die Italiener reisen dahin, wo man sie am wenigsten räuchert; die deutschen Commis-voyageurs segeln an die afrikanische Kuste mit ganzen Schisselbungen voll schwarzrothgoldner Grenzepsläche und gedenken noch vor Jahresschluß mit afrikanisch-preußischen Kirchensbauloosen retour zu sein.

Daß selbst bie Frangosen ben Chinesen einen Besuch abstatten, ist eine alte Geschichte; wie und wann sie aber zurudtommen, ist eine andere Frane

angewiß.

Meier: Was werben wohl die Franzosen mit China anfangen wollen?

Müller: Das ift im höchften Grabe ungewiß!

Meier: Na, warum benn?

Müller: Run, eben barum, weil bie Franzosen bas sagen werben, was sie nicht thun und bas thun, was sie nicht sagen.

Tissot über die Schweiz.

Aus den vorläufigen Notizen, die dieser berühmte Reisende dem Lande seiner Geburt anthun will, haben wir folgende Kleinigkeiten erblickt:

Posieux, der Berühmtheit entgegentaumelnder Ort, wo die Geschicke des Landes berathen werden, wahrscheinlich demnächst Bundesstadt. Man lebt dort nur von Weihwasser und ist, um dem gesteigerten Bedarf zu genügen, bereits mit Graben einer bezüglichen Quelle beschäftigt. Es wäre diess von hohem Werth für die berüchtigten "schöpfenden" Reporter.

Die Blätter der Schweiz leiden häufig Mangel an Stoff, da der Schweizer wenig Sinn hat für das, was ausser seinen Alpen und Viehheerden liegt. Als Füllsel werden dann gewisse Sensationsgegenstände in die Mode gebracht. Augenblicklich sind es die Anarchisten. Man züchtet sie auf verschiedene Art und wirft sie nach Bedarf den hungrigen Spalten vor. Sie bieten den Vortheil, dass jedes Journal sie entsprechend seiner Parteifarbe verarbeiten kann.

Ein überkommenes Laster aus alter Zeit ist die Heimtücke des Schweizers. Schon vor diversen Jahrhunderten beendete ein Mann bei Sempach die dortige Schlacht, indem er mir nichts, dir nichts, wider Kriegsgebrauch und Recht, eine Anzahl der vorgestreckten Spiesse den arglos vertrauenden Feinden wegriss und sich in die Brust steckte. Natürlich war es ein Leichtes für die Schweizer, die so schmählich Getäuschten nun zusammenzuhauen. Aehnliches geschieht heute. Während der Fremdensaison wurden die Berichte eines gewissen Inspektors veröffentlicht, worauf die meisten Kantone von verserbeltem, verhungertem, schlecht genährtem Volk wimmeln. Mit diesem Eindruck kehrten die Gäste nach Hause und erklärten dort, es sei ein Leichtes, dieses Land wegzuschnappen oder auch, solch Pack verlohne sich nicht der Mühe zu annektiren. Was geschieht? Kaum sind die Spürer vom Nebel des September weggegrault, so kriechen plötzlich von allen Seiten Riesengestalten über die Bündtner Berge und verführen ein höllisches Wesen bei Chur. Ohne Nahrung, als von Zeit zu Zeit einen Bissen röthlich-schwarzer zäher Masse, Rauchfleisch genannt, verzehren, ihr Obdach mit Bären theilend, entriren sie militärische Spiele, über die einen graust. Die Kanonen nehmen sie unter einen Arm, wenn sie auf Berge klettern; häufig tragen sie die ermüdeten Pferde auf dem andern und hängen sich die Protzkasten um den Hals und so wird manövrirt. Vom Uebrigen kann man sich selbst einen Begriff machen.

Trotz der scheinbaren Toleranz herrscht in der Schweiz die grösste Unduldsamkeit. Zwei Beispiele genügen: Die neue jüdische Synagoge in Zürich muss an der Löwenstrasse in Reih und Glied mit ganz gewöhnlichen Häusern stehen, während doch viele Bewohner mit sagten, sie hätten sie viel lieber auf dem "Katzentisch", auf der "Manegg" oder sonst "an hervorragender" Stelle gesehen. — Sodann ist den Basler Katholiken nur eine Häfelischule gestattet worden. Natürlich müssen sämmtliche fromme Kinder frommer Eltern auf diesem bescheidenen Niveau der Bildung stehen bleiben!